

Vertrauen auf Gott stellt die Welt auf den Kopf David und das Königtum

Menschen haben Wünsche und Ziele. Und um sie zu verwirklichen, sind sie nur zu oft bereit, auch zu unlauteren Mitteln zu greifen. Jakob hatte ein Ziel, das sogar eine göttliche Verheißung hatte: den Segen des Erstgeborenen zu erhalten. Allerdings – er war der zweitgeborene und so half er der Prophezeiung durch List, Lug und Betrug nach.

Die Frage scheint freilich berechtigt, wie Jakob denn **sonst** zum Erwerb des Erstgeburtssegens hätte kommen sollen, da doch sein Vater Isaak ihn eindeutig dem echten erstgeborenen, Esau, geben wollte, und der darauf auch kaum einfach hätte verzichten mögen? Es war nur zu verständlich, dass Jakob und seine Mutter Rebekka "in letzter Sekunde" die Sache selbst in die Hand nahmen.

Niemand weiß, wie die Geschichte dieser Familie ausgegangen wäre, wenn alle Beteiligten nach Gottes Weisung gefragt hätten. Ja, hätte sie tatsächlich anders verlaufen können, wenn allein Jakob wider allen Augenschein auf Gott vertraut hätte? Zum Glück berichtet uns die Bibel selbst von solchen Beispielen, und so lohnt es sich, einen Seitenblick auf den Klassiker eines solchen Vertrauens zu blicken: David und sein Königtum. Hier geht es um genau diese Fragestellung: Wie kann ein Mensch etwas Verheißenes gegen alle Umstände und Widersacher erlangen, ohne eigenmächtig zu handeln?

Israels König Saul hatte wegen seines wiederholten Ungehorsams gegenüber Gottes Weisungen sein Recht auf die Königswürde verwirkt. Gott erwählte einen anderen, David, Isaais Sohn. Zwischen der heimlichen Aktion, in der der Prophet Samuel nach Bethlehem geschickt wurde, um einen der Söhne Isaais zum König zu salben, und Davids tatsächlichem Regierungsantritt lagen jedoch nicht nur viele Jahre, sondern auch zahlreiche Hindernisse, die sein zukünftiges Königtum noch weit unmöglicher erscheinen ließen als Jakobs Recht auf den Erstgeburtssegens.

Das erste Problem lag schon in seiner eigenen Familie. Selbst der Prophet war eher geneigt, einen der älteren und stattlichen Brüder Davids zum König zu salben, und nicht gerade den Jüngsten, der zunächst gar nicht zu der Zeremonie hinzugezogen wurde. Als Samuel es auf Gottes ausdrücklichen Befehl dennoch tat, handelte sich David den Unwillen seiner Geschwister ein, die ihm – zu Unrecht - vorwarfen, sich aufspielen zu wollen, während David tatsächlich auch weiterhin die Arbeit des Jüngsten widerspruchslos ausführte. Als er dann in Not geriet, wandte sich ihm das Herz seiner Geschwister allerdings von selbst zu, sie wurden seine treuesten Gefolgsleute, die sich willig unter den Befehl ihres jüngsten Bruders stellten. Zweitens hatte David bisher völlig abseits vom königlichen Hof auf den einsamen Schafweiden des Dorfes Bethlehem gelebt, und unternahm auch nun keinen Versuch, sich bei Hof Zutritt zu verschaffen. Ohne sein Wissen wurde er dann dem depressiven Saul als Harfenspieler empfohlen und fand sich unversehens am Königshof wieder, um durch seine Musik Sauls Anfälle zu lindern. Er gewann Sauls Gunst und stieg dort sogar zum Waffenträger auf. Der Kampf gegen Goliath, in den er eigentlich nur "zufällig" als Bote seines Vaters geriet, gab ihm endgültig die Möglichkeit, am Hof zu Ehren zu kommen. Versuchte man ihn jedoch zu drängen, durch politische Schachzüge seinen Aufstieg zu beschleunigen, blieb er bescheiden und zurückhaltend.

Das größte Hindernis lag natürlich in Saul selbst, der ja noch regierender König war, allerdings bald eine wütende Eifersucht auf seinen zunehmend beliebten Heerführer David entwickelte. Auch als deutlich wurde, dass Saul ihm mit List oder auch offener Gewalt ans Leben wollte, blieb David zunächst noch ein treuer Gefolgsmann. Schließlich musste er jedoch fliehen und wurde von Saul durch halb Israel gejagt. Mehrmals bot sich David die Gelegenheit, den König, der zunehmend an Rückhalt verlor, aus dem Weg zu räumen und nach der Krone

zu greifen, da Saul wiederholt ahnungs- und wehrlos in seine Hände geriet. Obwohl ihn seine Anhänger dazu drängten, wies David es jeweils zurück, auf diese Weise die Königsherrschaft an sich zu reißen und den König anzutasten. Es waren später erst die Philister, die Saul und seine Söhne in der Schlacht bei Gilboa töteten.

Ausgerechnet in Sauls Familie fand David unerwartete Unterstützung gegen die Feindseligkeiten des Königs. Sauls Tochter Michal verliebte sich in David und wurde seine Frau. Sie versteckte ihn vor Sauls Häschern und verhalf ihm zur heimlichen Flucht.

Sauls Sohn Jonathan bot David seine Freundschaft an und wurde sein engster Vertrauter. Als ältester Sohn wäre Jonathan eigentlich im Falle von Sauls Tod der natürliche Thronfolger gewesen. Zudem schildert ihn die Bibel als tapferen Helden, als gottesfürchtigen Mann und als im Volk außerordentlich beliebt, so dass er an sich Davids schärfster Konkurrent hätte sein müssen. Doch da geschah das Unglaubliche: Jonathan verzichtete freiwillig auf das Königtum zugunsten des Freundes, den er liebte und dessen göttliche Berufung er wohl rasch erkannt hatte. Sein großherziger Verzicht wurde zwar durch seinen vorzeitigen Tod gegenstandslos, ersparte David jedoch zuvor einen schweren Gewissenskonflikt.

Als David an Sauls Hof kam, trug er das Wissen um die göttliche Berufung in sich, der kommende König zu sein. David wünschte sich auch, König zu werden, wie ein Gebet von ihm bezeugt: "Du hast ihm [dem König David] den Wunsch seines Herzens erfüllt, ihm nicht versagt, was seine Lippen begehrten. Du kamst ihm entgegen mit Segen und Glück, du kröntest ihn mit einer goldenen Krone." (Psl. 21,3.4)

Gleichwohl schien dies völlig absurd angesichts der tatsächlichen Verhältnisse. Wenn überhaupt, mussten Intrigen, Verschwörung, Putsch und Verrat als die einzige Möglichkeit erscheinen, das erwünschte Ziel zu erreichen. Doch David tat nichts dergleichen. Selbst da, wo sich ihm die Gelegenheit zu einer derartigen Lösung geradezu aufdrängte, hielt er sich zurück und überließ vertrauensvoll die Initiative allein Gott. So erlebte er eine wundersame Fügung nach der nächsten, die alle Widersacher aus dem Weg räumte und seinen größten Rivalen zu seinem besten Freund machte, ihm immer wieder unerwartete Hilfe zuteil werden ließ und ihn letztlich trotz oder wohl auch auf dem Boden aller Schwierigkeiten auf sein zukünftiges Amt vorbereitete.

So, wie Gott an Saul und Jonathan zugunsten Davids handelte, sei es bei dem einen im Bösen, sei es bei dem andern im Guten, hätte er wohl auch an Isaak und Esau wirken können, wäre Jakob wie David zurückhaltend und voll Glauben geblieben. Dass ein solches Gottvertrauen gerade kein sogenannter an der Realität des Lebens vorbeigehender "frommer Wunsch" bleiben muss, demonstriert die Davidsgeschichte mehr als überzeugend. Jakobs Betrug führte dagegen dazu, dass sein Vater tief verletzt und sein Bruder äußerst erbittert war, dass seine Mutter, die ihn so sehr liebte, ihn nie wieder sah, und dass die Familie innerlich und äußerlich noch mehr auseinander driftete.

Wer kann ermessen, wie die Geschichte Esaus und Jakobs verlaufen wäre, hätte Jakob sich Jonathans Wahlspruch zu eigen machen können: Vielleicht kann der Herr etwas für uns tun, denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen (1. Sam. 14,6)?!